Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 98 (2004)

Heft: 3

Artikel: Biblische Gottesgewalt und neureligiöses Postchristentum : zum Aufschrei von Pfarrer Kallen : in memoriam Helmut Gollwitzer

Autor: Winzeler, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-144444

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter Winzeler

Biblische Gottesgewalt und neureligiöses Postchristentum

Zum Aufschrei von Pfarrer Kallen
(In memoriam Helmut Gollwitzer)

Im Bieler Seeland ist eine kleine Streitschrift, ein Rundumschlag gegen die Gewaltförmigkeit biblischer Gottesrede und Religion, erschienen, die der 40jährige Autor Daniel Kallen als persönliche Rechenschaftsablage im Freundeskreis verfasst hat. Sie wurde vom Theologischen Verlag Zürich als für reformiertes Verständnis unannehmbar abgelehnt und erreichte im Selbstverlag rasch eine Zweitauflage (2003). Hinzugefügt wurde ein Brief an den Ketzer Markion. In Kirchenleitung und Theologischer Fakultät machte sich Ratlosigkeit breit. Immerhin hat Daniel Kallen in Bern Theologie studiert. Nach 10 Jahren Pfarramt in Frutigen ist er heute Pfarrer in Sutz. Er gehört als Synodaler (wie der Rezensent) der «Gruppe offene Synode» an. Die Lokalpresse brachte Interviews, hitzige Leserbriefe, bis zum Ruf nach Amtsenthebung. Im Farelhaus, Biel, veranstaltete der Arbeitskreis für Zeitfragen ein Podium mit Kallen sowie mit Sophia Bietenhard für die feministische und mit mir für die jüdische Auslegung und wunderte sich über ein volles Haus und die tiefen Gräben, die sich zwischen dem Insiderwissen und dem Laienpublikum auftaten.* P.W.

I. Das radikale und das pastorale Anliegen

Daniel Kallens «radikaler – wenn auch schmerzlicher, aber durchaus notwendiger Befreiungsschlag» (Vorwort) wendet sich nicht zuletzt gegen die Schizophrenie, in der Wortdiener mit dem kritischen Wissen hinter dem Berg halten, die Bibel nur noch selektiv predigen und religiöse Bedürfnisse mit pastoralpsychologischen Versatzstücken zudecken. Von daher verlangt dieses Buch nach Antwort, die nur eine dialogische und selbstkritische sein kann wie bei meinem Lehrer *Helmut Gollwitzer* «zum Gespräch» mit *Dorothee Sölle* (1967).

Auch Kallen insistiert auf einem Akt der *subjektiven Aufrichtigkeit,* der dem Bedürfnis von fragenden Laien entspreche. Es gehe ihm «nicht einfach um eine Demontage der jüdisch-christlichen Tradition.., vielmehr um eine tiefgreifende und umfassende Erneuerung der christlichen Kirche und unserer Beziehung zur Bibel als Urkunde des christlichen Glaubens» (Vorwort). Darum nehme er «keine einzige Zeile» zurück und könne nicht länger den Gott glauben, der Waffen zu Pflugscharen umschmiedet (Jes 2,4), wenn dieser im selben Kapitel *Jakob demütigen, Völker verstossen und die Welt mit Grausen überziehen* wolle.

Genauso drastisch wie die *Gottheiten Kanaans* lasse «Jahwe» das Blut spritzen, wo er die Kelter trete: «Ich zertrat die Völker in meinem Zorn, ich zerschmetterte sie in meinem Grimm, und ihr Blut liess ich zur Erde rinnen» (Jes 63,3). Deshalb sollten «wir – und die Kirchen – uns endlich mit aller Vehemenz und Deutlichkeit von solch grausamen biblischen Aussagen distanzieren und sagen: Diese unheiligen Seiten der Heiligen Schrift sind nicht ‹Gottes Wort›».

Was Kallen in *Fussnoten* nachträgt, ist der kanaanäische Ursprung. Was im Lande der Anat ein «Sinnbild» von erotischer Leidenschaft und in der assyrischen Welt von jedem «Kriegsgott» be-

kannt ist, sei im Munde Jahwes unerträglich und als «Wort Gottes» von bösen Folgen. Das beginne mit dem exklusiven Anspruch der Allein-Jahwe-Bewegung wie dem jüdischen Ein-Gott-Glauben der «krankhaft nationalistischen» Deuteronomisten (68) und gelte insgesamt für die fingierte «Heilsgeschichte» biblischer Provenienz. Der «Wüstengott», der Israel aus Ägypten befreite, wandle sich zum *grausamen Himmelsdespoten.* Was bei Anat überschäumende Sexualität und Fruchtbarkeit war, mutiere bei Jahwe zum «Genozid an den Kanaanäern» (9), ja zum Verstoss gegen den Antirassismusparagraphen (14). Und dass dieser Genozid aus historischer Sicht in der Praxis *nie stattfand,* beweise nur die Krankhaftigkeit jüdischer Theologie, die «zutiefst rassistisch» sei (68), in den Folgen «zutiefst destruktiv und grausam» wirke (15), wie es die antijudaistischen Gründerväter der historisch-kritischen Methode schon sagten (J. Wellhausen, Ed. Meyer um 1900).

Um aber die Laien nicht mit einem kritischen Apparat zu belasten, summiert Kallen einzelne Fundstellen und «Ergebnisse» zu seiner Gesamtschau, die auch die fatale Wirkungsgeschichte der «Jüdischen Bibel» in der «Christlichen Bibel» erschaut und die «gnadenlosen Folgen» im «tödlichen Fortschritt» (Drewermann) bis nach Auschwitz dehnt. Dass *anachronistische Begriffe wie «Nationalismus» oder «faschistoid»* in der biblischen Welt keine Heimat haben, stört den Autor nicht, sowenig wie die Tatsache, dass es ohne Juden und Thora keine *UNO* und kein modernes *Völkerrecht* gäbe. Seine judentumskritische Umdeutung des «Befreiers» Jahwe in den eifersüchtigen Himmelsdespoten folgt *Gerda Weiler,* wie manch frag*würdigen* Theoremen der religionsgeschichtlichen Schule, die zu festen Ergebnissen verabsolutiert werden.

Wie ein Malstrom erfasst die Kritik die *Gerichtspredigt Jesu* (Mt 25) – «ein himmlisches Auschwitz» – und den *«fundamentalistischen» Paulus* in seiner *antijüdischen Wirkungsgeschichte.* Es gehe auch da nicht ums Zeitbedingte, nicht um sprachliche «Entgleisungen», theologische «Betriebspannen» oder rhetorische «Gewaltverherrlichungen», sondern um die «sexistische Grundeinstellung» und «zentrale biblische Texte und Inhalte». Betroffen sind «fundamentale Themen wie ‹Verheissung›, ‹Erwählung›, ‹Sinaioffenbarung›», hier der fiktive Exodus und dort die ganze «Geschichte Israels als Heilsgeschichte ‹Jahwes›», von Mose bis hin zur «‹letztgültigen› Offenbarung in Christus» (204).

Zu befragen sind nach Kallen «die inneren dogmatischen Grundlagen» des Juden- und Christentums, nicht die einzelne «Auslegung» oder «Deutung», sondern «die biblischen Überlieferungen selbst», «die Inhalte selbst» (214), «weil sie in letzter Konsequenz ein faschistoides Weltbild propagieren». So würden «viele Textstellen», ja ganze Bücher «den Keim zur Gewalt, zum Rassismus, zur rücksichtslosen Ausbeutung der Mitwelt, aber auch zu Sexismus und theologischer Arroganz bereits in sich selber tragen», «den Nährboden» für den *Faschismus* bilden und wenn nicht die Schuld (warum denn nicht?), so doch «wesentliche Anteile» haben «am mörderischen, religiösen Fundamentalismus unserer Zeit».

So zielt Kallens *Brief an Markion* weit über den Kirchenhistoriker *Harnack* und die *Deutschen Christen* hinaus, die bereits die Abschaffung des Alten Testaments forderten: auf den «Gott Jesu» selbst und auf Christi Auferstehung, die auch «nicht darauf zielt, den Menschen menschlicher zu machen». Die griechische Bibel (NT) könne nur durch «bösartige Unterstellung» von der «hebräischen Bibel» (AT) abgehoben werden. Das Christentum müsse den *Mut zur neuen Religion* haben, Christus als dogmatischen Erlöser verabschieden, Jesus als historische Person den Juden über-

lassen, um in *Rückkehr zu den Lebensquellen Kanaans* die wahre Gottheit zu finden. Bei diesem *Salto mortale* wird klar, dass die Anklage sich nicht gegen den Buchstaben wendet, sondern gegen den «jüdischen Geist» des Evangeliums vom Messias Jesus nach Thora und Propheten, den Karl Barth 1934 für die Reformierte Kirche als schlechthin unverzichtbar, als *pièce de résistance* bezeichnet hat (Kirchliche Dogmatik I/2,1938). Kurz gesagt: Die Juden und ihr Gott sind unser christliches Unglück. Gründlicher könnte auch kein Auschwitzleugner das Judentum verunglimpfen.

II. Ein Aufschrei, kein wissenschaftliches Werk

Was anfangen mit diesem *verworrenen Buch?* Es einstampfen als «Sünde wider den Geist»? Es wegen religiöser Diskriminierung beklagen (wer müsste dann nicht vor den Richter gezogen werden)? Nur einfach wegschauen? Oder auf die Überlebenden der Shoa hinweisen, die noch unter uns sind?

Dass dieses Buch einen *unseriösen Eindruck* hinterlässt, zeigt sich an der Art und Weise, wie 20 Jahre innerfeministischer Kritik an Gerda Weiler unterschlagen werden, obwohl Kallen sich zum Sprachrohr für biblisch vergewaltigte, mundtot gemachte und zur «Sünde» verdammte jüdische und christliche Frauen machen will. Bibelhermeneutisch scheint er nie etwas gehört zu haben von der *radikalen Andersheit der Schrift im inneren Widerstreit mit Gott,* der wie ein roter Faden sich von Abraham und Hagar bis zu Mose und Hanna, Jeremia und Hiob durchzieht.

Reformationstheologisch kennt er keine Differenz zwischen dem «Gotteswort» in der Schrift und dem lebendigen *Wort Gottes* als Inhalt der Schrift, das den Menschen den Spiegel ihrer selbst in allen Abgründen des Daseins vorhält. Kirchengeschichtlich fehlt jede Erinnerung an den *Kirchenkampf Barths.* Im Vergleich zum ersten Römerbriefkommentar des roten Pfarrers (1919) oder zu Sölles Aufschrei «nach dem Tode Gottes» (1965), die auch mit Verachtung gestraft wurden, begegnet uns ein nacktes Elend an geistiger Verarmung, das Dunkles erahnen lässt. Nicht nämlich, ob Gottes Wort noch zu uns rede (Barth), ob Gott schon tot sei oder nur «abgerüstet» habe (Sölle), ist hier das Thema der Dialektik, auch nicht der bibelkritische Aufweis der «dunkeln Seiten Gottes» bei Kallens Lehrer *Walter Dietrich,* sondern die nackte Tatsache, *dass Gott noch töte* fort und fort und darin nicht tot zu kriegen sei, sondern immer noch und wieder entbrenne im heiligen Zorn seiner Liebe (Luther, Calvin), Angst und Entsetzen über den Erdball verbreitend, die ihn Liebenden züchtigend, Furcht und Gehorsam verlangend: «und töte Frauen, Kinder und Säuglinge» (1 Sam 15,3)!

Phänomenologisch verschmelzen Erscheinung (Gottesbild) und inneres Wesen von «Gott selbst». Gott ist halt so, wie er in jeder Kinderstube, in jeder Tagesschau, in jedem Lehrbuch erscheint – ohne sich «selbst» dagegen verwahren zu können. Das ist der harte Kern dieser Anfrage, nachdem die liberale Theologie *Gottes Zorn und Gericht* abgeschafft und als jüdisches Hirngespinst entsorgt hat. Das wurde in vielen Post-Auschwitz-Theologien nie wirklich bedacht, dass unbändiges Vor-Wut-Entbrennen des zu Tode verwundeten Gottes Israels sich so leicht nimmer aus der Welt schaffen lässt. Sollte Gott einfach Stillschweigen bewahren? Zur Tagesordnung von etwas mehr Liebesreligion übergehen? Sich im ewigen Schmerz aufzehren? Oder die ganze Welt mit sich in den Abgrund reissen (eine Frage, die Barth und Ragaz 1916 «übermannte»)?

Solange diese Torheit des Philistertums nicht ausgeträumt ist, solange Kirchen und Pfarrerschaften mit dem, ach, so lebendigen Gott Israels ein ernsthaftes Gespräch nicht wieder zu beginnen vermögen, ist dem Aufschrei Pfarrer

Kallens nicht/s zu entgegnen. Sein Buch markiert insofern eine *Wegscheide* von Leben und Tod (Dt 28–30). Der eine Weg führt *näher an den Bibeltext,* näher zum Judentum, näher zur Sprachgewalt des in seiner Liebe gänzlich entwaffneten jüdischen Gottes, mit der brennenden Frage, ob wir Christen (mit den blutigen Händen) IHM «vielleicht» noch ein Wort an uns abzugewinnen vermöchten: wie *Friedrich Wilhelm Marquardt* die «Vielleicht»-Hoffnung seiner Dogmatik umschrieb. Der andere Weg, da steht Kallen nicht allein, führt in die *synkretistische neureligiöse Erweckungsbewegung,* die von Wald- und Wiesenfluren längst wieder Besitz ergriffen hat, wo Gottes Wort zum letzten Marktschrei wird, vom Wort Gottes auch rhetorisch nichts mehr bleibt und der Name Jesus Christus durch naturreligiöse Riten in Grenzsituationen des Alltags ersetzt wird.

Betriebspannen kann man dem Autor nachsehen. Auch dass er die jüdische Bibel willkürlich auf die «hebräische» begrenzen will und verkennt, dass die «christliche» (griechische) Bibel ja auch das Alte Testament umfasst. Das «eine Wort Gottes» beider Testamente, das der Bekennenden Kirche 1934 zur Flucht- und Trutzburg gegen die *Natürliche Theologie (der Rassenlehre)* geworden ist, erscheint *passé*, ist zur Altlast geworden. Dies «nach einem langen Prozess der Auseinandersetzung mit dem ‹Buch der Bücher›» (215), der den hermeneutischen Grundsatz der Reformation «allein die Schrift» – die Schrift legt sich selber aus – *an sich selbst* ad absurdum führen will.

III. Ein Bibeltext im Kreuzverhör (1 Samuel 15)

Dabei plaudert Kallen nur das Geheimnis aller «postbiblischen» Theologie seit *Schleiermacher* aus, die weniger nach Texten als nach *Kontexten,* auch archäologischen Befunden, fragt. Nicht der Text leugnet ja die Zerstörung Jerichos durch Erdbeben und Feuer, wo «die Ziegel durch die ganze Mauer rotgebrannt wurden» (H.H. Schmid), sondern unsere Zeitrechnung beweist, «dass die Bibel historisch nicht recht hat» und der *Exodus nicht stattfand,* wenn etwa Ramses II. der «Pharao der Bedrückung» gewesen sein sollte.

Seit *Voltaire* ist die Radikalkritik vom Rassismus beherrscht. Fundamentalisten suchten ein nationales *Grossreich von David und Salomo* zu beweisen, was jüdische Archäologen als bittere Enttäuschung entlarvten. Die arische Theorie statuierte den Vorrang der hethitischen Hochkultur im Uru Salima des Spätbronzekanaan, die von kulturneidischen Israeliten verwüstet worden sei, und als man nach einem «früheisenzeitlichen» Davidsreich fahndete, das man sich im «weltpolitischen Vakuum» (Eduard Meyer) ohne Nachbarn, Vasallen und Feinde vorstellte, beschuldigte man zuletzt die jüdische Bibel, dass sie davon nichts wisse oder nur eine krankhafte Rachephantasie sei (Gerda Weiler).

Typisch sei der *Amalekkrieg* (1 Sam 15), eine kleine Stammesfehde, der Kallen die (redaktionelle) Absicht zur «ethnischen Säuberung Kanaans oder Palästinas» unterlegt, wobei König Saul den «tragischen Fehler» begehe, den Bannweihebefehl Jahwes in «guter Absicht» zu durchkreuzen, um nicht «alles, was sonst noch wertvoll war», dem Untergang zu weihen, wofür er «grausam verstossen und bestraft» werde (111). Kein Wort daran ist wahr.

Der Bannkrieg gegen Amalek ist ein selten gut dokumentiertes Weltereignis, an dem Israel teilnahm. *Bannweihekriege* sind durch die Mescha-Inschrift und nahe Parallelen der Saul- und Davidgeschichte belegt und keine Fiktion. Sie implizieren den Sühnegedanken und das strikte Verbot, Beute zu machen. Denn niemand darf sich am Raubgut bereichern. Es soll ein abschreckendes Exempel gegen die Räuberhorde statuiert, ihr «Name» ausgerottet werden (Dt 19,25).

Seit die Semiten als Fremdherren in Ägypten eingedrungen waren, stand Amalek, der «Erstling der Völker», in Feindschaft gegen «Jahwe» (Ex 17,16; Num 24,20), besass Festungen in Ephraim (Ri 5,16) und seine «Hauptstadt» im Bachtal Ägyptens (1 Sam 15,5), die von Saul geschlagen wurde bis nach Schur (Sharuhen). Der Feldherr Scha'ul des Hauses Bekr von Kisch wurde wegen Schonung des Tyrannen Agag, wegen Amtsanmassung, Plünderung, Selbstbereicherung und frommer Lüge verworfen, nicht wegen humanitärer Bedenken. «Siehe, Hören ist besser als Opfer!» Sauls Lügengespinst sei abscheulicher als die verfolgte Hexerei (1 Sam 15,22). Man kann sich gut an den Irakkrieg und seine Lügen erinnert fühlen.

In Anatolien fand man die Annalen des entthronten Marschall (Mur-Schil), der sich aus der Verantwortung stehlen will, weshalb der Richter *Subb-eli-li-uma* («Kehre mein Gott um zu dem Volk»), «ergrimmt» – so wie Samuel («Erhöre Gott») «entflammt» – und höchstpersönlich in Palästina interveniert. Er vertritt die Gerechtsame eines multiethnischen Völkerbundes, der von ferne der UNO gleicht. Nach dem Frevel in Ekron wütete eine Pest 20 Jahre (1 Sam 4–6; 2 Sam 24), was alles die Meldungen von El-Amarna bestätigen, die damalige «Jerusalem Post». So musste Israel – die Chronologie bleibt umstritten (Veliovsky) – aus *bitterer Erfahrung* lernen, dass Böses sich vom Erdboden so niemals vertilgen lässt.

Zu Recht verlangt Kallen, das Geschichtsbild dieser «messianischen Heilszeit» sei zu revidieren. Doch unter dem Vorwand, die Laien vom kritischen Ballast zu verschonen, wird ihnen *keine Alternative* dargeboten. Es sei ein «gefährlicher Irrtum» zu meinen, dass die Gewaltproblematik «ein Problem falscher oder richtiger Auslegung biblischer Texte» sei. So verkenne man «den Ernst der Lage» und werde «zum potentiellen Mittäter», auch «wider besseres Wissen». Das Problem liege nicht in der Frage, «ob diese oder ähnliche Schilderungen historisch korrekt sind oder nicht»; sondern «in der Tatsache, dass sie überhaupt erdacht oder erdichtet wurden». So wird auch das Schriftprinzip als «krankmachend» pathologisiert.

Weit hilfreicher ist die *jüdische Verarbeitung* der Tragödie, die Sauls Tragik zu würdigen weiss und Amalek als abtrünnigen Teil der Jahwestämme, ja als *Spiegelbild für Israel* versteht. Die Bannweihe konnte das Völkerrecht nicht wieder herstellen. Das Menschenopfer wird im Judentum rundum abgeschafft (Gen 22; Jr 7,16–23; Ez 20,25f.). Erbarmen, *Hören und Tun des Gerechten sind besser als Ganzopfer!*

Das ist die *grandiose Lektion* von deuteronomistischer Redaktion und rabbinischer Hermeneutik, die uns viel Geduld abverlangt, um diesen harten Text – «vielleicht» auch den Gott Israels? – zum Reden zu bringen.

IV. Jüdische Exodusgeschichte oder natürliche Harmonie?

Als Ausweg empfiehlt Kallen die *Heimkehr nach Kanaan,* wo er sich mit den *Opfern* des genozidären «Gottes» der Juden identifiziert. Begegne uns in der biblischen Welt doch ein Gott von Angst und Schrecken, der Berge schmelzen, Hügel dahinfallen, Menschen unter Fluten und Trümmern begraben lasse. In der Tat: Ausgrabungen legten *Trümmerschichten katastrophalen Ausmasses* frei, von Jericho und Ugarit bis Troja, die weder Josua noch David angelastet, sondern nur Gott oder Gottheiten (Athene, Ischtar, Anat und Baal) zugeschrieben werden konnten.

Der Wüstengott Jahwe, der die hebräischen Fronsklaven befreite, war nicht grausamer als der Vulkan, den die Philister in Zypern lodern sahen, und die Syrer in Qir (Amos 9,7). Diese *Welt der Migrationen* war nie so heil, wie sie sein sollte, sondern musste zur Lebenswelt erst erschaffen werden. Der *vierte Schöp-*

fungstag, wo endlich die Ruhe am Himmelszelt einkehrt, ist ein Produkt des babylonischen Exils, wo die jüdischen Priester die «chaldäische» Astronomie erlernten (Js 39,1; 2.Kön 20,11f.) und die flammende «Himmelskönigin» (Js 14,12; Jr 44,17) zur milden Morgen- und Abendröte mutierte, die sich «küssen» wie Schalem und Zedaka (Ps 85,11). Wer diese Bezähmung der Naturgewalten in Abrede stellt und nur die *jüdische Erinnerung* unter Verdacht stellt, sitzt einer modernen Axiomatik von ewig «konstanten» Naturgesetzen auf, die nur der *Angstabwehr* dient (Barth, KD III/1,87) und *magischen Beschwörungsformeln* gleicht (Velikovsky).

Selbst in der Bezähmung von Raubtieren zeigt sich für Kallen Gottes Tyrannei, denn die «Vision des messianischen Friedens des Jesaia» stelle sich – «bei näherer Betrachtung» – als «äusserst tierfeindlicher Text» heraus, weil der «häckselfressende Löwe» das Schaf nicht mehr reissen dürfe, also auf die «ureigene Natur verzichten» müsse, «damit überhaupt Frieden ‹herrschen› kann» (46). Diese *«naturfeindliche» Reich-Gottes-Utopie* verstosse gegen die «Evolutionslehre», befördere den «religiösen Fundamentalismus in den USA» und legitimiere so den Irakkrieg! Ich breche hier ab.

Statt neuer Gedanken zum Hadern mit Gott spielt Kallen die ewig selbe *Natürliche Theologie* gegen die biblische «Geschichte» der Menschenrechte aus und «die konkrete Erfahrung des Natur- und Vegetationskreises» von Baal und Anat gegen den «eher abstrakten» *Hirten* Israels (43). Theologischer Widerstand gegen die im Marktgott verhüllte Naturgewalt des Kapitals (Karl Marx) ist auf diesem Boden nicht zu befürchten. Kallens Neureligion könnte sich der neoliberalen Sparpolitik andienen und überhaupt am rechten Rande grasen.

Die *Reformation* wird sich an keltischen *Orten der Weihe* vollziehen, bei den Bäumen und «Kulthöhen» der Ashera, die vom Allein-Jahwe-Glauben nicht ausgerottet werden konnten. Die «mystische Religion der Zukunft orientiert sich an grossen zeitlosen Themen» wie: «Geburt, Gesundheit, Partnerschaft, Liebe, Glück, Gerechtigkeit, Erotik, aber auch Verlust, Tod und Trauer» (212). Der mystische Christus aufersteht trostvoll im Gewande «des syrischen Adonis, des phrygischen Attis und des ägyptischen Osiris».

Und Hoffnung schöpfen wir, weil im «nachchristlichen Glauben» der Mensch dennoch «religiös» bleiben wird, «hoffnungslos religiös» (212). Es bleibt nur die Frage, warum unsere *Kirche* dieses breite Volksempfinden sowenig erreicht. Ob sie sich eine immer schmalspurigere *Theologenausbildung* leisten kann. Und ob dieser Pfarrkollege wirklich dahin will, wohin er uns – als gebranntes Kind – verweist. (Ein Überdenken wurde in Aussicht gestellt.) •

Quellennachweise

* Daniel S. Kallen, «und töte frauen, kinder und säuglinge...». zwölf essays über die dunkeln seiten der biblischen religion. 2. verb. u. erweiterte auflage (Kirchrain 4, 2572 Sutz). Die in Klammern vermerkten Zahlen entsprechen den Seiten dieses Buches.

Helmut Gollwitzer, Von der Stellvertretung Gottes, München 1967, Ausgew. Werke 1988, Bd. 3

Gunnar Heinsohn, Die Erschaffung der Götter. Das Opfer als Ursprung der Religion, Hamburg 1997

Hans Heinrich Schmid, Die Steine und das Wort. Fug und Unfug biblischer Archäologie, Zürich 1975

Immanuel Velikovsky, Vom Exodus bis zu König Echnaton, Berlin 1981

Gerda Weiler, Ich verwerfe im Lande die Kriege, 2. Auflage, München 1986

Peter Winzeler, «Abirrungen», in: Zeitensprünge, Gräfelfing, Jg. 14 (3/2002); 15 (2/2002).